

Westfälische Rundschau

13.02.2001 / Lokalausgabe Dortmund

Schweigepflicht und Anonymität sind die obersten Prämissen

Letzte Zuflucht bietet mehr als nur ein Bett

Mit sauberer Nadel Start in den neuen Drogentag

Schwanenwall 42, das Haus der DROBS Dortmund, 21 Uhr, in der 4. Etage brennt noch Licht. Nacht für Nacht, 365-mal im Jahr hat Relax, die Nachtbetreuung für obdachlose Drogenabhängige, geöffnet - und das durchgehend seit fast neun Jahren. Die WR war vor Ort im Relax. Die drogenkranken Männer und Frauen, die hier Aufnahme finden, haben vorher bei Bekannten, Freiern oder Szenekollegen gewohnt, doch meist im Freien, auf der „Platte“ übernachtet. Nur wenige kommen direkt aus der eigenen Wohnung oder dem Elternhaus ins Relax. Für Partner oder Eltern war es in der Regel keine leichte Entscheidung, sie vor die Tür zu setzen. Oft wurde über Jahre hinweg deren Sucht finanziell und sozial getragen, bis es nicht mehr ging. Einige bleiben nur zwei bis drei Nächte im Relax, andere mehrere Wochen und Monate, bis sie wieder so gefestigt sind, um eine eigene Wohnung zu beziehen oder in therapeutische Behandlung gehen. Viele müssen aber auch eine Haftstrafe antreten oder werden in Krankenhäuser und Psychatrien eingewiesen. Vollpension für 10 DM pro Tag Ulla Karrasch (Sozialarbeiterin), Leiterin des Relax, ist von Anfang an dabei: „Relax ist viel mehr als ein Bett für die Nacht und ein Dach über dem Kopf“. Die maximal elf Schlafplätze am Schwanenwall im Haus der DROBS sind heiß begehrt und nicht ganz umsonst. 10 DM für ein Bett, Essen, Trinken, Hygiene und Betreuung sind nicht viel. Wer nicht bezahlen kann, muss einen Schein des Sozialamtes für die Kostenübernahme vorlegen. 3169-mal waren hier im vergangenen Jahr die Betten belegt; 92 Menschen mussten wegen Überfüllung abgewiesen werden. Das Relax-Team hat fünf hauptamtliche Fachkräfte (in Teilzeitbeschäftigung) und 12 studentische Hilfskräfte. Die Nacht über wird zu zweit gearbeitet, jeweils von einer männlichen und einer weibliche Kraft. Und so gehts zu bei Relax: 20.15 Uhr: Dienstbeginn. Die beiden Nachtbetreuer bereiten ein warmes Essen zu: Kotelett, Brokkoli, Kartoffeln und eine helle Soße, zum Nachtschisch ein Quarkgericht mit viel Zucker. Schnell werden die Eintragungen der letzten Nächte im Dienstbuch nachgelesen. Acht Übernächter sind auf der „Festplatzliste“ eingetragen, sie können schon ab 21.00 Uhr aufgenommen werden. Schon lange vorher warten die ersten draussen vor der Tür. Nass und durchgefroren schließen sie ihre Habseligkeiten in einen Spind, werden nach Waffen und Drogen durchsucht. Einige gehen sofort ins Bett, andere wollen etwas essen oder erst einmal warm duschen.

Am Küchentisch finden Gespräche über die Ereignisse des Tages statt. Erfahrungen in Therapie, Entgiftung, Knast, mit der Polizei, Ämtern usw. werden ausgetauscht. Die Stimmung ist geprägt von Enttäuschung und Resignation: „Es hat doch alles keinen Sinn mehr“ - bis hin zu Einschätzungen wie: „Ich hab mein Leben fest im Griff“. Und: „Mir gehts mit der Droge gut“.

Einige der Menschen können jedoch keinem Gespräch mehr folgen; sie haben sich mit Rohypnoltabletten, Alkohol und Heroin so betäubt, dass sie, halb wach, halb schlafend, mit dem Kopf auf dem Tisch liegen und ihre Umwelt kaum noch wahrnehmen können. Für viele die einzige Chance zum Überleben.

11 Personen sind das Maximum Um 22.00 Uhr werden die Notplätze besetzt, auch heute werden wieder 11 Personen aufgenommen. „Das ist das Maximum“; meint Andreas Müller (Sozialarbeiter), „mehr gehen nicht rein. Wenn vor der Tür mehr Menschen stehen, als wir aufnehmen können, muss ausgewählt werden, das ist eine undankbare Aufgabe. Frauen, Straftentlassenen, Therapieabbrechern oder Menschen, die aus dem Krankenhaus kommen, geben wir den Vorzug. Und natürlich denen, die augenscheinlich völlig am Ende sind. Jedesmal bleibt ein mieses Gefühl zurück, jemanden abweisen zu müssen.“ Im letzten Jahr war das 92-mal der Fall. Nun ist Zeit, sich ausführlicher mit den Einzelnen zu beschäftigen. Es werden Gespräche geführt, Verbände angelegt. „Unter den 45 Drogentoten im vergangenen Jahr waren auch einige, die oft bei uns im Relax übernachtet haben,“ weiss Andreas Müller. Ob es noch mehr Drogentote ohne Relax gegeben hätte? „Das ist zwar alles Spekulation, doch meine ich ja“, meint Ulla Karrasch. „Viele, die wir aufnehmen, würden die Nacht auf der Straße nicht mehr überleben.“ Wichtig sei, dass Relax für viele die einzige Möglichkeit ist, in Ruhe über ihre Situation nachzudenken. Während des Tages haben sie keine Zeit, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, sie müssen sich um die Beschaffung ihrer Drogen kümmern.

Die entspannte Atmosphäre in angenehmer räumlicher Umgebung ist oft ein erster Impuls zur Entwicklung von Alternativen zu einem von Drogen bestimmten Alltag, und genau darin liegt die Chance zum Überleben bis hin zur Umkehr“. Auch Andreas Müller hat immer wieder sehen können, welche Wandlung obdachlose ausgehungerte Menschen durchmachen können, wenn sie wieder die Gelegenheit haben, einige Nächte nach halbwegs geregelten Bedingungen zu leben: „Im geschützten Rahmen hier können diese Menschen Persönlichkeit und Selbstwertgefühl langsam wieder aufbauen, denn hier finden sie Anerkennung und Akzeptanz, die sie draussen vermissen und worunter sie leiden.“ Auch während der Nachtruhe ist Betrieb. Nachtruhe, die keine Ruhe bringt Ab 0 Uhr ist Nachtruhe, die bei fast allen Gästen oft durch Phasen von Unruhe, Schlaflosigkeit und nächtlichem Aufstehen unterbrochen ist. „Die Nachtruhezeit ist bei uns grundsätzlich nicht ruhig, einer geistert immer durch die Räume“, weiss Ulla Karrasch aus Erfahrung. Die Betreuer unternehmen Rundgänge, erledigen aber auch die organisatorischen Arbeiten, waschen und trocknen die Wäsche ihrer Gäste und bereiten das Frühstück vor. Auch gibt es Anrufe über das Info- und Nottelefon. Am anderen Ende der Leitung befinden sich oft besorgte Eltern, die vermuten, dass ihre Kinder illegale Drogen nehmen. Sie werden auf die offene Sprechstunde der Drogenberatung verwiesen. Oder es sind Menschen, die sich einmal über ihren Drogenkonsum aussprechen wollen. Nach dem Wecken um 7 Uhr kann noch ein Frühstück eingenommen werden, die Mitarbeiter erinnern an Termine, notwendige Ämtergänge oder dergleichen.

Um 8 Uhr verlassen die letzten Gäste das Relax. Vorher können alte Spritzen und Nadeln gegen neue getauscht werden. Für Andreas Müller ist der Dienst noch nicht ganz zu Ende. Er nimmt einen seiner Schützlinge im Auto mit, um ihn persönlich zur stationären Behandlung eines schlimmen Spritzenabzesses im Krankenhaus abzugeben. „Ich will sicher sein, dass er dort auch ankommt.“